

3. Jahrgang.
Erscheint Montag,
Mittwoch und Frei-
tag.

Sieg-Lahn-Beitung.

Preis
der Post 1.50 mit „Allstr.“
Sonntagsblatt, 2.25 ohne
dasselbe; im gleichen Verhält-
nis in der Expedition 1.25
und 2.10 pro Quartal.
Inserate pro 10-spaltige Zeile
10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

Nr. 127.

Siegen, Freitag, 28. Oktober

1887.

Abonnements auf die „Sieg-Lahn-Beitung“ für die Monate November und December werden von allen Postanstalten, der Expedition und den Boten entgegengenommen. Preis bei der Post M. 1.00 mit „Allstritem Sonntagsblatt“, M. 0.85 ohne dasselbe; im gleichen Verhältniß in der Expedition M. 0.85 und 0.70.

* Die Deutschfreisinnigen unter sich.

Sind wir wieder mal beisamm'n g'wesen,
hab'n uns wieder mal fidel gemacht.

In Hagen in Westfalen waren sie am letzten Sonntag zusammen, die Deutschfreisinnigen, die wie die Rothhäute Nord-Amerika's auf den Aussterbe-Stat geklettert politische Partei, und der Happling Eugen Richter sorgte in einer großen Brandrede dafür, daß die Art nicht vergangen werde zwischen ihm und seinen Gegnern. — Es gewährt eigentlich ein etwas komisch's Bild, wenn man die Herren dieser Partei, die der Sturm des Wahlkampfes am 21. Februar dieses Jahres fast hinweggefegt aus der deutschen Reichsvertretung, wenn man diese Herren sprechen hört, als hinge Deutschlands Wohl und Wehe von ihnen ab, als würde die Erde wüß und leer, eine Deute der finsternen Reaction werden, wenn nicht die weiße Vorhänge noch ein Häuflein übrig gelassen habe dieser weltbeglückenden Apostel. Kein Wunder, daß man im Hinblick auf ihre Unfähigkeit nur mit gutmüthigem Spott den Sprüngen der Parteiführer in Hagen folgt. Wie man ihnen folgt, davon mögen einige Citate aus großen und kleinen Blättern dem Leser ein Bild gewähren.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ äußert sich zum Schluß eines längeren Artikels:

Die gesammten Redner des Hagener Parteitages infl. des Herrn Richter befanden sich nun durch dasjenige, was sie sagten, in einer recht geringen Meinung vom Standpunkte der politischen Intelligenz ihrer Zuhörerschaft, denn alle die alten, aber „hübschen“ Sätzchen, welche man seit Begründung der „Freisinnigen Zeitung“ in dieser geleitet, meist vielfach wiederholt gelesen hat, markirten dort auf. So paradierte z. B. Herr Schmidt, Elberfeld mit der famosen Entdeckung, in den letzten Reichstagswahlen habe die Wehrheit sich gegen das Septennat erklärt; wunderbar genug, daß dann im Reichstage daselbst mit solch überwältigender Mehrheit angenommen wurde, daß nur 23 „Freisinnige“ und 6 sozialdemokratische Mandats-träger sich in der Minderheit mit einem Dänen und einem Welsen veranstellten.

Aber auch die Tonart des Herrn Schmidt war ganz und gar „Freisinnige Zeitung“; er sprach davon, die jetzige Mehrheit im Reichstage sei „brutal und hochgradig“ gegen die Minorität; er schätzte ebenso sein wie sein Vorbild, keine Kartellpartei seien es mehr, sondern Kartellbrenner; er „schmeichelte“ den Nationalliberalen, indem er sie „Vediente der herrschenden Junkerpartei“ nannte; — dieselben Nationalliberalen, welche Herr E. Richter später auf-forderte, sich doch mit ihm über die Ablicht weiterer Getreidezoller-höbungen zu „entrüsten“!

Noch schlechter als Herr Schmidt kam in der Berichterstattung der „Freisinnigen Zeitung“ Herr Wlendorff fort, der doch mit Eifer wieder alle die kleinen Verwunde schilderte, welche der „Freisinn“ im Abgeordnetenhaus unternahm, damit nur ja nicht die Selbstver-waltungs-gesetze auch für Rheinland-Westfalen in Kraft treten möchten. Sogar ein sehr gutes, erkenntnißreiches Wort dieses Redners fand nicht einmal den Beifall des Richterischen Organes. „Kampf ohne Sieg!“ so sagte er nämlich, sei das Loos der „deutschfreisinnigen“ Partei jederzeit gewesen. Freilich meinte er, es werde nicht immer so bleiben, die Sonne einer besseren Zukunft sei in Feuer (?), Quer-furt-Merleburg und Sagan-Sprottau schon zum Durchbruch ge-

kommen, und weil die Sonne wohl verbunkelt, aber nicht vernichtet werden könne, würden auch der „freisinnigen“ Partei „die Sieges-glocken wieder läuten“. Aber der Herr hatte doch selbst gesagt: „Kampf ohne Sieg!“ sei jeder Zeit das Loos seiner Partei ge-wesen, und Herr Richter sprach davon, auszuhalten zu wollen, „mit Vielen oder mit Wenigen“ — sollte darin nicht ein Fingerzeig liegen, daß die „freisinnigen Siegesglocken“ nicht wegen außerhalb, sondern wegen innerhalb der Partei liegender Umstände nicht er-klungen konnten?

Vielleicht findet man auch hierüber Aufschlüsse in der Rede des Herrn Richter, einer Rede, welche, wie kaum je eine andere von jener Seite gehalten, zeigt, wie trotz allen Mißgeschicks der Partei ihr Höchstkommandirender mit Stolz von sich sagen darf, nichts gelernt und nichts vergessen zu haben.

Auch die „Rhein. Wst. Ztg.“ äußert sich in so zu-triffender als energischer Weise, wenn sie sagt:

Am 23. October hat die deutschfreisinnige Partei zum ersten Male nach dem vernichtenden Schlage, der sie bei den letzten Reichstagswahlen am 21. Febr. d. J. insonderheit in unseren westlichen Provinzen, betroffen, über ihre geliebten Reichen in Rheinland-Westfalen Heerschau abgehalten. Wo anders als in Hagen wäre da-zu der geeignete Ort gewesen? Während noch vor drei Jahren so-wohl in Altens-Verloren, wie auch in Dortmund ihre Fahnen, wenn schon unter kräftiger Stütze der ultramontanen Bannerträger, wehten, ist am 21. Februar in Westfalen der Wahlfreis Hagen einzig und allein der ihrem Führer Herrn Richter nunmehr ganz auf den Reich geschickten Partei, die von dem Rande der rothen Erde ehe-mals die hauptsächlichsten Quellen ihrer Kraft zog, treu geblieben. Der Umstand, daß selbst hier der Deutsch-Freisinn nur mit Ach und Krach gekämpft hat, beweist, daß auch von den getreuen Schildknappen an der Genuer Straße so mancher an dem „Meister“ irre geworden ist. In der Rheinprovinz, wo noch im Jahre 1881 der Fortschritt in Elberfeld-Barmen und in Vennep sich behauptet hatte, ist er seit 1884 auf den einzigen Wahlfreis Vennep zurückgedrängt, der, wie jedes Kind weiß, bei den letzten Wahlen ebenfalls durch des Cen-trums Gnade der Partei noch einmal zugehoben worden ist. So kann Herr Richter auch von Vennep, wie von Hagen, mit dem Dichter sagen:

„Nach einer hohen Säule zeugt von verichwunder Nacht.“

Auch diese, schon geborben, kann führen über Nacht.“

In unserer Bevölkerung, der die Macht am Rhein in erster Linie zukommt, hat in den letzten Jahren in der That der gesunde nationale Gedanke, das Bewußtsein, daß es nicht die Partei, sondern das Vaterland ist, welches die Wohlfahrt und den Frieden des Bürgers verbürgt, mehr und mehr zugenommen. Daß Herr Eugen Richter diese Thatsache sogar aus dem Ausfalle der Wahlen vom 21. Febr. noch immer nicht erkennt, legt eine Verlebung an den Tag, die seiner Partei neue unangenehme Ueberbahrungen in Aus-sicht stellt. Denn das sollte sich der Führer des Freisinn selbst sagen können, daß, wenn er nichts anderes dem Volke zu bieten vermag als Schimpereien auf die „Kartellpartei“, auf die angebliche Schmälerung der Volksrechte, welche in der von seinem Freunde Vamberger früher so warm verteidigten Verlängerung der Regi-straturperioden bestehen soll, auf die Agrarier und Junker und die Erhöhung der Getreidezölle, deren einzige Folge bisher gewesen, daß der Weizenpreis von 212 M. für 1000 kg im Jahre 1877, also bei freier Einfuhr, auf 153.50 M. im Jahre 1886 bei einem Zollsaße von 3 M. gesunken ist, als Schimpereien auf die Arbeiterfranken- und Unfallversicherungs-gesetze, welche Herr Schmidt geschmacklos die Förderer des „Kastengeistes und des verrotteten alten Ständewesens“ nannte, wenn Herr Richter auch jetzt noch mit dieser ewigen Negation, die dem Volke Steine statt Brot bietet, seiner Partei wieder auf-helfen zu können glaubt, daß er dann bald ganz als ein Führer ohne Truppen dasitzen wird.

In einem durch verschiedene kleinere Blätter gehenden Artikel endlich heißt es:

Zunächst beginnt er (Eugen Richter) mit einer Verhöhnung des Wahlergebnisses vom 21. Februar und der Gefinnungen, welche das deutsche Volk an diesem Tage zu seiner Ehre und zu seinem Ruhme vor aller Welt bekundete. Das „Angstproduct“, welches bei

Herrn Richter förmlich zur fixen Idee geworden ist, wird selbst in einem Augenblick, wo über Boulangers kriegerische Absichten während des vergangenen Frühjahrs nachträglich unumstößliche Beweise zum Vorschein kommen, aufrecht erhalten, und daraus, daß Boulanger „im Arrest sitzt“, die „Baracken faul geworden“ sind u. s. w. ge-schlossen, daß die Kriegsbefürchtungen nur Wahlmanöver waren und nur ausgetreut wurden, um einen Reichstag zu erhalten, der neue Steuern bewilligt. Herr Richter stempelt damit das deutsche Volk zu Marionetten und die Regierung zum Regisseur eines Puppen-theaters. Diese jeden sittlichen Ernstes und nationalen Sinnes bare Auffassung ist für uns dadurch interessant, daß sie beweist, welche Grundtöne Herr Richter selbst in der Politik für zulässig und an-wendbar hält. In der That glaubt er dem deutschen Volke Alles, gleichviel was, vormachen und auf diese Weise endlich der Regierung und den nationalen Parteien den Rang ablaufen zu können.

So wird der Sieg der Freisinnigen bei der Reichstagswahl in Sagan-Sprottau in alle Welt hinausposaunt als ein Zeichen der Umkehr des deutschen Volks, während doch eben noch die Kantabge-wahls in Sagan-Sprottau, wie die Wahlen in Sachsen und Baden den Beweis geliefert haben, daß das deutsche Volk den Geist zu pflegen und zu erhalten bereit ist, welcher den Widerstand der na-tionalen Politik im Februar ein so gründliches Fiasko bereitete. Aber Herr Richter läßt sich dadurch nicht beirren; ihm kommt es nicht auf Thatsachen, sondern nur darauf an, dem Volke so lange etwas vorzureden, bis es geglaubt wird. In derselben Weise wird jetzt die „Vertheuerung der notwendigen Lebensmittel“ als Agitations-mittel gebraucht. Wenn — so denkt er — immer und immer wieder dem armen Manne vorgeredet wird, daß die „Agrarier“ ihm das Brot wegnehmen, dann muß es endlich geglaubt werden. Auf die Thatsache, daß die Kornzölle das Brot nicht im geringsten vertheuert haben und daß die Lebensmittel jetzt so billig sind wie seit langem nicht, wird keine Rücksicht genommen: für Herrn Richter und Ge-nossen gibt es nur ein Ziel, das Volk gegen die nationalen Parteien aufzuheben, sich zu diesem Ziele gleichviel welcher Mittel zu bedienen und ihm die Freisinnigen als die besten Freunde vorzustellen.

Daß viele Tropfen den Stein höhlen und daß hier und da die fortwährenden Anläufe einmal auf fruchtbaren Boden fallen, ist nur zu natürlich und soll auch nicht bestritten, kann auch nicht verhindert werden. Aber Herr Richter irrt sich, wenn er meint, daß die Politik in der Kunst bestehe, dem Volke alles Mögliche, gleichviel was, vorzureden, und daß Derjenige siegt, welcher dies am besten versteht. Ginge es danach, dann wären die Freisinnigen schon längst am Ruder. Aber nein, eine Politik, die nicht auf Wahrheit und Ehrlichkeit begründet ist, eine Politik, welche nicht auf die Vernunft und die edleren Regungen des menschlichen Herzens appellirt, eine Politik, welche das Volk nur als Versuchsfeld für politische Theorien mißbraucht, die kann nicht zum Ziele gelangen, so sehr sie sich auch aller möglichen Taschenspielerkunststücke bedient. Uns ist daher auch nicht bange vor den trampfhaften Anstrengungen des Freisinn, so lange das Herz des Volkes auf dem rechten Fied steht und so lange seine wahren Freunde es nicht daran fehlen lassen, diesen Anstren-gungen unverdrossen entgegen zu treten.

Genug also mit diesen Proben der Meinung national-gefanter Blätter. Schwer begreift sich die edle Dreistigkeit des Deutschfreisinn, der auch bei uns im Siegerlande die sich aufspielt, als bräutliche er die ganze Situation, während er doch nur ein kümmerliches Dasein fristet. (Am 21. Februar d. J. fielen auf den deutschfreisinnigen Träger 4000, auf den Kandidaten der Kartellpartei Söder rund 15 000 Stimmen im Wahlkreise Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf.) Vielleicht gilt hier wie in Hagen die militärische Taktik, daß die Geschütze dann am bestigsten zu knallen pflegen, wenn man den Rückzug der Armee damit zu verschleiern beabsichtigt.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 27. Octbr. Im besten Wohlbefinden ist der Kaiser heute von dem Jagdausfluge nach Wernigerode in

Sinnsprüche.

Klugheit macht keinen hohen Flug,
Säht sich in sicherm Geleise;
Ihr eigenes Wohl ist ihr genug —
Weisheit zieht größere Kreise.
Der weise Mann ist selten klug,
Und der kluge selten weise.

Fr. Bodenstedt.

Ein Verlobungsfeft.

Kriminalgeschichte von J. D. S. Zenne.

(Fortsetzung.)

Die Kugel befand sich noch in dem Körper; sie hatte an ihrer Form nichts verloren; es war eine gewöhnliche Büchsenkugel; das Kaliber des Gewehres, aus dem sie ab-geschossen worden, war genau an ihr zu erkennen.

Deutlich erkennbar waren auch die Hufe unter dem Baume, an dem das Pferd angebunden gewesen war; es wurde ein genauer Abdruck davon genommen; sie zeichneten sich durch eine besondere, etwas spitze Biegung an den beiden Enden aus.

Das war alles, was zur Feststellung des Thatbestandes und zu einer möglichen Ermittlung des Thäters aufgefunden wurde.

Ein mit Ueberlegung vorbedachter und ausgeführter Mord stand danach fest.

Der Ermordete hatte ruhig auf seiner Bank gesessen, seines Herrn harrend, mit dem er in das Schloß zurückkehren sollte.

Der Mörder, mochte er der Reiter sein, dessen Namen der Graf Eberhard vernommen hatte, oder war es ein An-derer gewesen, war, mit seiner Büchse bewaffnet, heimlich zu später Nachtzeit in den Schloßgarten gekommen, hatte sein Opfer gesucht, gefunden, hatte dann die Stelle erpäht, von der aus er es am sichersten mit der tödlichen Kugel erreichen konnte, hatte sich hinter das Spalier geschlichen, den Lauf der Büchse zwischen die Zweige der Bäume gebracht; hatte das alles nur langsam, leise, vorsichtig ausführen können; hatte dann sicher gezielt, mit fester Hand abgedrückt und sein Opfer so sicher getroffen, wie er es nur hatte treffen wollen.

Das war ein Mord, ein vorher beschlossener, plan-mäßig ausgeführter Mordmord eines nichts ahnenden, arglosen Menschen. Von einem tödlichen Schlage, von einer im Streit oder sonst in der Hitze des Affekts verübten Tödtung konnte gar nicht gesprochen werden.

Aber wer war der Mörder?

Der Richter fragte jede der vernommenen Personen und vernahm Jeden, von dem er nur irgend eine Auskunft erwarten konnte, ob denn Niemand existire, den man der That verdächtigen könne, ob der Ermordete mit keinem Menschen Streit gehabt, von keinem Menschen gehaßt oder nur beneidet worden sei. Die Frage mußte von Jedem verneint werden: der Jäger war der bravste, der ruhigste, der friedfertige Mensch gewesen, der nur Freunde gehabt hatte.

„Ach Sie, Herr Graf“, fragte der Inquirent den Grafen Eberhard, „sind nicht im Stande, über den Mörder eine Auskunft zu erteilen, eine Spur zu zeigen, die auf seine Entdeckung leiten könnte?“

Der Graf war auf diese Frage gefaßt gewesen, hatte von dem ersten Augenblicke an, da er die Reiche fand, auf sie gefaßt sein müssen. Was sollte er antworten? Sollte auch er Nein sagen und so einen schweren Verbrecher, einen gemeinen Mörder der verdienten Strafe, der Gerechtigkeit entziehen, gar noch den Verdacht der Schuld sich auf völlig unschuldige Menschen lenken lassen? Oder sollte er die Wahr-heit bekennen, sagen: der Graf Hartmann Schuler auf der Schulenburg war plötzlich und unerwartet von einer Reise zurückgekehrt, hatte mich mit seiner Frau, die einst meine Verlobte gewesen war, heimlich in einem einsamen Bosket seines Parks getroffen und einen Wortwechsel mit mir ge-habt. Ich hatte mich darauf nach meinem Schlosse zurück-begeben und ich kann nur vermuthen, daß er, nachdem er ein Pferd und ein Gewehr herbeigekolt, mir nachgefolgt ist, um Rache an mir zu nehmen, daß er den Jäger gesehen, denselben in der Dunkelheit für mich gehalten und erschossen hat?

Konnte der Graf das sagen? Konnte er die Thatsache angeben, wenn auch in den gemildertsten Ausdrücken? Dürfte er in solcher Weise seine ehemalige Verlobte, die edelste, die treueste Frau, vor der Welt bloßstellen? Dürfte er seiner-seits den Schein einer gemeinen Rache, die plötzlich den Neben-bühler auf die Seite schafften wollte, auf sich laden?

Der Graf kämpfte den schwersten Kampf seines Lebens. „Herr Kriminalrath“, antwortete er, „ich habe Ver-

mutungen, aber meinerseits sind sie so unbestimmt und so wenig zu erweisen, daß ich fürchten muß, durch ihre Mittheilung Sie auf völlig falsche Spur zu führen und unschuldige und unbefleckte Personen den größten Un-annehmlichkeiten und schweren Bedrängnissen aussetzen. Andererseits könnte ich Ihnen keine Thatsache mittheilen, ohne dadurch meine Ehre und die Ehre der ehrenwertheften Persönlichkeiten auf das Schwerste zu schädigen. Mögen Sie nun denken von mir, was Sie wollen, mögen Sie mich h. handeln, wie Sie wollen, ich muß Ihnen, wenigstens für j. t., jedes fernere Zugniß in dieser Angelegenheit verweigern.“

Es war wohl eine Antwort, die den Kriminalrath überraschte, stutzig machte; aber nach einigem Nachsinnen mußte er doch erwidern:

„Sie verweigern Ihr Zugniß nur zur Zeit! Zu dieser Stunde liegt aber das Verbrechen in einem Dunkel, das mich zum Erzwingen des Zugnisses gegen Niemanden be-rechtigen kann. Ich könnte nur Sie, als selbst verdächtig, verhaften; doch auch dazu fehlt mir am Ende eine triftige Veranlassung. Ich werde zunächst die gefundenen Spuren weiter verfolgen.“

Das that der Inquirent mit Besonnenheit und Umsicht. Er gelangte zu Resultaten, die ihn mit Verwunderung, dann mit Ueberaschung erfüllen sollten.

Die Abbildung der Pferdehufe wurde den Hufschmieden der Gegend vorgezeigt. Einer erkannte dieselben mit Be-stimmtheit für seine Arbeit. Die Schweifungen der Enden des Hufes seien in solcher Weise nur ihm eigenthümlich; weder in der Gegend, noch sonst wo, sei ihm ein Schmied bekannt, der ähnliche Arbeit liefere. Der Mann konnte noch mehr versichern. Die Schärfe der Gifanten und der Nagel-köpfe bewiese, daß die Hufe erst kürzlich angefertigt seien; in neuerer Zeit habe er nur die Pferde auf der alten Schulen-burg mit Beschlag versehen.

Auf der Schulenburg war der Reiter zu suchen, dessen Pferd zur Zeit des Mordes an dem Baume in der Nähe des Neuschulenburgers Schloßgartens angebunden war?

Die Nachforschungen des Gerichts beschränkten sich zwar nicht, erstreckten sich aber und zwar in erster Linie auf die Schulenburg, und hier wurden weiter mehrere bemerkens-werthe Umstände ermittelt. Zuerst, daß der Graf Hartmann kurze Zeit nach seiner plötzlichen Rückkehr an der Seite der Gräfin heimlich, durch das Hintertörchen, das Schloß

warden man noch einige reiche Güterbesitzer mit der Bitte, sich an diesen Tagen durch eine Festbank, und ein lokales Wirth die Wiedereröffnung der „Heiden Gasse“, eines bis dahin verfallenen und verödeten Platzes, welches die Dele Erbach und Hattenheim verbindet und überhaupt für das ganze Uferlande einen wichtigen Factor für den Verkehr auf dem Strom bildet. Auf ein Telegramm an den Reichsfürstler antwortete dieser: „Ich danke für freundliche Begrüßung und bin jederzeit erreut, wenn ich dem Gau, dessen Gemächs ich täglich mit der Mühsigkeit eines Patienten trinke, zu Dienst sein kann. v. Bismard.“

— München, 24. Oct. (Revolutionspresse.) Vor dem Vangerichte München I. stand heute der Medaiteur der früheren M. Fremdenzeitung, Julius Baumann aus Stuttgart art. unter der Anklage eines Erpressungsversuchs, begangen an dem Direktor der Münchener Trambahngesellschaft, Graf Hert. Graziadei. Baumann hatte sich wiederholt um eine Freifahrtkarte auf der Trambahn beworben, war aber immer abgewiesen worden. Am 14. Juli d. Js. kam er in den Hof des Trambahnbetriebsgebäudes an der Habstrass- und zeigte eine Karte des Unternehmers der automatischen Verkaufsfästen, Frh. Cohen, an den Grafen Graziadei vor, worauf es hieß. Baumann sei im Interesse der automatischen Verkaufsfästen in der Presse thätig gewesen. Graf Graziadei bemerkte dem Baumann, er solle sich hiefür von Hrn. Cohen bezahlen lassen, worauf Baumann sein Gesuch um eine Freifahrtkarte vorbrachte. Graziadei verweigerte ihm diese wiederum, und als Baumann nach dem Grund fragte, erwiderte Graziadei, den Grund brauche er nicht anzugeben, er bleibe bei seiner Weigerung. Darauf hat Baumann dem Grafen Graziadei gebröht: „So, ich kenne Ihre Geheimnisse, ich werde Sie hienzu zeigen, was ich für eine Macht habe, ich werde Sie aus München vertreiben.“ Wenig- zage darauf, am 17. Juli, erschien im Grafen Südb. Pant- und Handelsblatt, unter der Ueberschrift: „Eike Maroni (heißt Kastian), ein Artikel, in welchem Graf Graziadei wegen seiner Geschäfts- verbindung mit dem Inhaber der automatischen Verkaufsfästen Frh. Cohen in scharfer und höhnischer Weise heruntergezogen wurde. In der Annahme, daß zwischen diesem Artikel und der Drohung Baumanns ein Zusammenhang bestehe, machte Graf Graziadei num- mehr beim Staatsanwalt gegen Baumann Anzeige wegen Erpressungs- versuchs. Er hätte, sagte Graf Graziadei, den Baumann wahr- scheinlich nicht angezeigt, wenn nicht dieser Artikel erschienen wäre; aber er werde in einem Theil der Presse, namentlich in dem Südb. Pant- und Handelsblatt Grafs seit Jahren so verfolgt, daß er einmal ein Exemplar Statuten müße. Troßdem der Herausgeber Graf erklärte, den Artikel selbst geschrieben zu haben, hielt der Staats- anwalt Knapprecht die Anklage aufrecht und beantragte 8 Monate Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte; Rechts- anwalt Dr. Oppenheimer plaidirte auf Freipfändung, event. höchstens 8 Tage Gefängnis; es habe sich um keine ernstliche Drohung, sondern nur um leidenschaftliche Ausdrücke gehandelt. Der Angeklagte wurde früher wegen Körperverletzung, begangen durch eine Dürsteige, in

Stuttgart
wiederhol-
strafen,
lautete a
verluft.
* (30
nannten
in einem
Darmsta-
war er i
wurde u
1844 gel
großes V
arriibete
Welt kai
geschiede

Loc

A Sie
findene
Program
halliges,
Concerte
aus. Der
paßt sich
Wärzung
sucker de
durch die
Style ge
die Zeit
productiv
Ton- und
Ganze.
Program
find, sei
dem in d
ständische
entleht
Festung.
Rebellen
rückende
ein mit l
Mädchen,
der briti
wanfende
Es kann
sich vor
schöpfung
haben. T
w ä h r e
gelungen
beizurufe
im Infa
ständiger

* Sie
letzten F
auf dem
wir doch
gedrungen
litten.
gefroren,

W

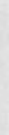
Röf
Eife-
und
Sprun-
ovale
knupf-

Lage
anlie-

U

na
per Ruhe
mpfohlen

Bele



empfiehl



ohne extr

Preu

Die G
Lotterie
bis späte
mir einz
Siegen.

Eine W
Zube
Nähebe

Auf sofort oder zu Weihnachten
erfahrenes **Dienstmädchen** am lieb-
sten von auswärts für eine kleine Familie ge-
sucht.
Kraußfurterstraße 1077.

Siegerer Musik-Verein.

I. CONCERT.

Sonntag den 30. October 1887, Abends 8 Uhr,
im großen Saale der Gesellschaft Erholung.

Direction: Herr Musikdirektor Hofmann.

Solisten: Frau Professor Dr. Richter (Sopran).

Fräulein Minna Vogel aus Dahlbruch, (Sopran).

Herr Concertfänger Leuchter a. Frankfurt a. M., (Bariton).

Begleitung: Herr Pianist Markus.

Programm:

1. Theil.

Erkönigs Tochter.

Ballade nach dänischen Volksliedern, für Soli und gemischten Chor,
componirt von Niels W. Gade.

1/4 Stunde Pause.

2. Theil.

1. König Erich, Ballade für gemischten Chor v. Rheinberger.

2. Capriccio Brillant in H-moll Mendelssohn.

3. Lieder für Bariton:

a) Insekten M. Eberhardt.

b) Herz thu' dich auf Seibel.

c) Ist's ein Gruß von dir M. Soltans.

4. Jagdstück (Pianoforte) Kirchner.

5. Lieder für Sopran.

6. Schön Ellen, Ballade für gemischten Chor
und Soli M. Bruch.

Abonnements-Billets à 4 M., Karten à 1 M. 75 Pfg., sowie Tertbächer à 20 Pfg.
sind bis Sonntag Abend 6 Uhr zu haben in den Buchhandlungen von H. Wellen
und S. Montanus, sowie bei den Kassananten der Bürgergesellschaft und der Gesell-
schaft Erholung; Schülerkarten à 75 Pfg., nur beim Kassananten des Realgymnasiums.
Eintrittskarten an der Abend-Kasse: M. 2.-; Terte 2) Pfg.

Jedermann hat Zutritt.
Der Vorstand.

W. & C. Reißlandt,

Sandstraße,

empfehlen zu billigsten Preisen

Lönholdt's
Füll-, Regulir- und Luft-
heizungs-Ofen,

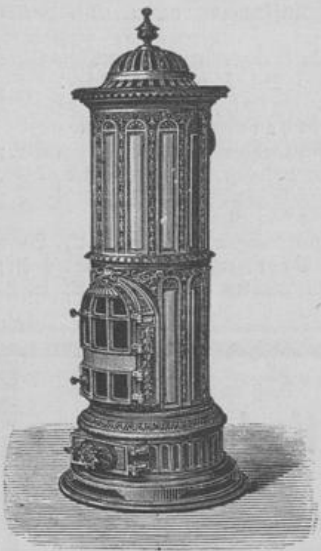
verbessertes amerikanisches System,

sowie

Füll-Regulir-Ofen

mit Patent-Regulirrost,

auf Wunsch mit Bemalung zu Tapeten, Möbeln u.
passend, von F. Wurmbach in Vockenheim.



Mein Lager in

Beleuchtungsgegenständen

ist wieder aufs Reichhaltigste assortirt
und empfehle zur Gasbeleuchtung:
Kronleuchter, Lyras, complete
Beleuchtungen für Schaufenster
mit echtem Schumann'schen Re-
flector u. c. In Petroleum-Lam-
pen halte größtes Lager, wie: Zug-
hängelampen, Reichslampen,
Zintenlampen, Tisch-, Hänge-
und Wandlampen unter Garantie
für solide Arbeit und gutes Brennen.
Gleichzeitig empfehle mich zur Neuanlage
von Gas- und Wasserleitungen,
sowie zu allen an denselben vorkom-
menden Veränderungen.

Friedr. Hinderthür,
Siegen, Markt.



Zutterschneidmaschinen, Rüben- und Kartoffelschneidmaschinen,

sowie

Jauchevertheiler

sind stets vorrätig und offerire solche zu billigsten Preisen.

J. G. Reichwald,
Siegen, Markt 44.



Wollene Pferdedecken

in sehr schöner Auswahl, billigt bei

Wilh. Bender,
Kölnerstraße.



Anzüge für Radfahrer

Strümpfe, Hose u. Jacke

empfehle billigt

Friedr. Stenber,
Mechaniker.

Siegen, Köhrstr., gegenüber der kath. Kirche.

Eigenes Fabrikat!

Eigenes Fabrikat!

Die neuesten Regen-Mäntel Die neuesten Rad-Mäntel Die neuesten Kinder-Mäntel

empfehlen in bekannt größter Auswahl zu den
denkbar billigsten Preisen

Siegen, Gebr. Alsberg, Siegen,
a. d. Siegbücke.

Als passende

Weihnachts-Geschenke

empfehle:

Gefütterte Handschuhe mit Seide & Pelz,

Haarketten mit Goldbeschlag,

ähtes Kölnisches Wasser zu Originalpreisen,

Schildpatt-, Aufsteck-, Frisir und

Taschenkämme,

Portemonnaies, Hosenträger, Schlipse,

alle Arten

feine Kämme und Bürsten, hohlgeschliffene Rasirmesser

sowie noch viele

Toilette-Artikel, Seifen und Parfümerien.

Louis Schmidt,

Friseur.

In großer Auswahl

Militair-Hosen

von Mark 9,00 an.

Gebr. Alsberg,

Siegen, an der Siegbücke.

Zur Anfertigung

von

Betten

halte ich mein Lager von Vordrängen, Dress und Federn in allen Preislagen
bestens empfohlen.

S. Georg.

Jung, Sieghütte.

Münchener Spatenbräu.

Ausschank in bairischen Ganz- und Halb-Liter-krügen.

Als passende

Weihnachtsgeschenke

empfehle die so sehr beliebten

Haarketten

mit Beschlag, kurze und lange, von 1 Mark an und höher. Bouquets und
Landschaften zum Einrahmen, Broschen und Ringe u. werden geschmackvoll
von den mir eingelebten Haaren angefertigt.
NB. Unterricht im Kettenflechten ertheile billigt.

H. Lehn, Coiffeur.

Die Gröfßnung unserer

Weihnachts-Ausstellung

zeigen wir hierdurch ergebenst an

Wwe. A. Goffmann Nachfolge,
Fulstraße.

Bekanntmachung, das Meldewesen betreffend.

Aus der Regierungs-Polizei-Verordnung
vom 16. April 1874 bringen wir die
folgenden §§:

§ 1.

Wer zum Zwecke des Umzuges seinen
bisherigen Wohn- oder Aufenthalts-Ort
und damit zugleich den Polizei-Bezirk,
zu welchem derselbe gehört, verlassen will,
ist verpflichtet, vor seinem Abzuge bei
dem Bürgermeister beziehungsweise Amt-
mann unter Vorlegung seiner Staats-
und Communal-Steuer-Zettel sich person-
lich oder schriftlich abzumelden und an-
zugeben, wohin er zu verziehen beabsichtigt.
Ueber die erfolgte Abmeldung wird eine
Abmelde-Bescheinigung (Abzugs-Attest)
ertheilt.

§ 2.

Wer an einem Orte innerhalb des
Regierungs-Bezirks seinen Aufenthalt
nehmen will, hat sich innerhalb drei
Tagen nach dem Anzuge in einer unter
der Städte-Ordnung stehenden Stadt bei
dem Bürgermeister, in allen anderen Orten
bei dem Amtmann unter Vorlegung der
ihm an seinem früheren Wohnorte ertheilten
Abmeldebescheinigung (Abzugs-Attest) per-
sönlich oder schriftlich anzumelden und
auf Erfordern über seine Angehörigen,
sowie über seine persönlichen, namentlich
über Steuer- und Militair-Verhältnisse
Auskunft zu geben.

Ueber die erfolgte Anmeldung wird
vom Bürgermeister beziehungsweise vom
Amtmann oder vom Gemeinde-Vorsteher
eine Bescheinigung (Anmeldebchein) ertheilt.

§ 3.

Wer seine Wohnung innerhalb des
selben Polizei-Bezirks wechselt, ist ver-
pflichtet, darüber binnen 3 Tagen dem
Bürgermeister oder Amtmann persönlich
oder schriftlich Anzeige zu machen. Ueber
die geschehene Anzeige wird eine Be-
scheinigung ertheilt.

§ 4.

Zu den in den §§ 1-3 vorgeschriebenen
Meldungen sind auch diejenigen, welche
die betreffenden Personen als Miether,
Dienstboten oder in sonstiger Weise auf-
genommen haben, innerhalb sechs Tagen
nach dem Ab-, An- oder Umzuge ver-
pflichtet und machen sich dieselben durch
Unterlassung dieser Pflicht strafbar, sofern
sie nicht nachweisen können, daß sie sich
durch Einsicht der bezüglichen polizeilichen
Bescheinigungen von der bereits erfolgten
Meldung überzeugt haben.

§ 6.

Zu widerhandlungen gegen die Vor-
schriften dieser Verordnung werden mit
Geldstrafen bis zu 30 Mark, an deren
Stelle im Unvermögensfalle entsprechende
Freiheitsstrafe tritt, bestraft.
mit dem Bemerken in Erinnerung, daß auch
die zum Militair eingezogenen Mann-
schaften zur Abmeldung verpflichtet sind.
Siegen, den 19. October 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

J. A. Rehlaß,

Polizei-Inspector.

Verein für Bienenzucht im Kreise Siegen.

Sonntag den 6. November cr.,

Nachmittags 3 Uhr:

Bersammlung

im Gasthause des Herrn W. Wurmbach
zu Mülten.

Tages-Ordnung:

Voran liegt es namentlich in diesem Jahre,
daß viele Züchter keine Honigernten
haben?

Mitglieder und Bienenfreunde ladet ein
Langenholtinghausen, 29. Octbr. 1887.

S. Spies, Vereins-Vorsitzer.

Evangel. Gottesdienst

in Siegen.

Sonntag den 30. October 1887.

21. nach Trinitatis.

7 1/2 Uhr Morg.: Hr. Kühn.

9 1/2 Uhr Morg.: Hr. Wachenbach.

2 Uhr Nachm.: Hr. Winterhager.

Collette für den Kirchen-Neubau zu Hörde.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz
in Siegen.